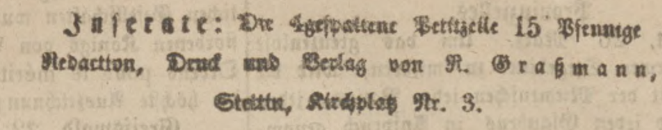
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 26. März 1879. Nr. 144.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den jetzigen so interessanten Reichstags- und Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, unsere telegraphischen Depeschen sind so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin den orientalischen Angelegenheiten, eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Wir werden ebenso für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.**

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin**, 25. März. Der Chef der Admiralität, welcher sich am 23. nach Kiel und Wilhelmshaven begeben hat, um die Inspizirung der Werftdivision, der Matrosendivision und der Seeartillerie in Bezug auf deren militärische Ausbildung vorzunehmen, wird voraussichtlich Donnerstag früh wieder in Berlin eintreffen, da aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß an diesem Tage im Reichstage eine Interpellation an den Chef der Admiralität gerichtet werden soll.

Das Kriegsgericht in Sachen der Panzerfregatte „Friedrich der Große", die bekanntlich im Mai v. J. nach dem Auslaufen aus dem Hafen im Großen Belt auf Sandbänke auflief und dadurch nicht unerheblichen Schaden erlitt, hat bereits seinen Spruch gefällt. Derselbe ist jedoch noch nicht veröffentlicht und die Mittheilungen darüber dürften lediglich Kombinationen sein.

In Bezug auf die Hebung des Wracks des „Großen Kurfürst" wird mir mitgetheilt, daß nach der letzten offiziellen Anzeige des Unternehmers Leutner die Arbeiten wegen der Witterung noch nicht haben beginnen können, daß aber die Beschaffung von Pontons und alle Vorarbeiten soweit gediehen sind, daß bei günstiger Witterung die Taucher sofort ins Meer gehen können, um die Lage des Schiffes zu erforschen.

Aus Anlaß der neuerdings in Galizien und Russisch-Polen in großer Verbreitung auftretenden Rinderpest hat nicht blos der landwirthschaftliche Minister, sondern auch der Minister des Innern den betreffenden Provinzialbehörden dringend zur Pflicht gemacht, die Polizeibehörden auf das strengste zu einer genauen und umsichtigen Befolgung der ertheilten Instruktion anzuhalten und deren bezügliche Thätigkeit auf das sorgfältigste zu überwachen.

Die Verlegung des Oberpräsidiums der Provinz Schleswig-Holstein von Kiel nach Schleswig, schon seit Jahren in Aussicht genommen, wird nach der jetzt erfolgten Beendigung der erforderlichen Bauten am 1. Oktober d. J. stattfinden. Mit dem Oberpräsidium wird auch das Provinzial-Schulkollegium verlegt, während das Konsistorium und das Medizinalkollegium in Kiel verbleiben.

Ueber den Stand der Frage des Unterrichtsgesetzes sind neuerdings ganz irrthümliche Angaben verbreitet worden. Von einer Wiederaufnahme der Verhandlungen in der angedeuteten grundsätzlichen Richtung und in Bezug auf den Finanzpunkt, sowie von entsprechenden kommissarischen Berathungen ist neuerdings nicht die Rede gewesen. Die bezügliche Notiz dürfte auf einer Verwechslung mit Erörterungen über einen Spezialpunkt beruhen.

Der Präsident der Staatsschuldenverwaltung, Wirkl. Geheimrath Graf zu Eulenburg, ist nicht, wie eine jetzt verbreitete Notiz angiebt, erst in voriger Woche erkrankt, sondern seit längerer Zeit schwer leidend. In voriger Woche hat die Krankheit jedoch eine bedenkliche Wendung genommen und die letzten Tage haben wenig Aussicht auf Besserung gelassen. Der Graf ist bekanntlich der Vater des jetzigen Ministers des Innern und des Hofmarschalls des Kronprinzen und der Vetter des früheren Ministers des Innern.

Der Finanzminister hat eine Verfügung an die Provinzial-Behörden erlassen, in welcher es heißt: Es sei durch eine Verfügung von 1843 bestimmt, daß wenn bei Abgabe von Bauholz aus den königlichen Forsten aus freier Hand der Lizitationsdurchschnittspreis die Taxe nicht erreiche, die letztere eintreten solle. Die Frage, ob diese Anordnung Anwendung finden solle auf die zu Staatsbauten abgegebenen Hölzer, sei dahin entschieden worden, daß bei freihändiger Abgabe von Holz aus den königlichen Forsten zu Staatsbauten diejenige Behörde, welche dies Holz entnehme, den Lizitationsdurchschnittspreis zu zahlen habe, und daß dieser Durchschnittspreis auch in dem Falle nur gefordert werden solle, wenn er hinter dem Taxpreise zurückbleibe.

Das Reichsoberseeamt verhandelte am 20. d. Mts. über eine Beschwerde des Reichskommissars bei dem preußischen Seeamt zu Emden gegen einen Spruch dieses Seeamts, betreffend die am 19. November 1878 durch den Schiffer Braband absichtlich verursachte Strandung der von ihm geführten Bark „Gustav" von Leer. Das Oberseeamt hat den Spruch des Seeamts zu Emden, welcher den Braband sowie den Steuermann nur mit einem Verweis belegte, dahin abgeändert, daß dem Schiffer Braband die Befugniß zur Ausübung des Schiffergewerbes entzogen, die zur Ausübung des Steuermannsgewerbes aber belassen werde. Am 21. d. Mts hat das Oberseeamt einen anderen Spruch des Seeamts zu Emden, betreffend den Verlust des Schiffes „Kronprinz Ernst August", welcher den Kapitän und Steuermann von jeder Schuld freisprach, bestätigt.

Berlin, 25. März. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß, wenn man sich nur entschließt, den schon in wenigen Tagen mit dem revidirten Zolltarife und den Motiven der Kommission gedruckt vorliegenden Gesetzentwurf der Oeffentlichkeit zu überantworten und wenn gleicher Maßen über den Gang der (woran ja nicht zu zweifeln, in äußerst beschleunigtem Tempo gehenden) Berathungen des Bundesraths betreffs dieser Materie rasche, präzise und authentische Mittheilungen erfolgen, die Reichstagsabgeordneten in den Stand gesetzt werden, noch während der Osterferien die also sachlich begrenzten zollpolitischen Fragen zu studiren, wie es andererseits der Fachpresse ermöglicht wird, ihre klärende Kritik zu üben. Auf solchem Wege würde der Entscheidung in ganz wesentlichem Grade vorgearbeitet und die Aussicht auf eine verhältnißmäßig leichte und schleunige Erledigung der Regierungsvorlage im Reichstage eröffnet werden.

Wie nunmehr bekannt wird, ist — wohl gerade in Erwartung und Erwägung eines solchen Verlaufes — auch in parlamentarischen Kreisen zu einem guten Theile die Ansicht durchgedrungen, daß es rathsam erscheine, die zu gewärtigende Zolltarifvorlage im Plenum zu berathen, da eben von diesem Modus der Behandlung unter den angedeuteten Voraussetzungen man sich eine Beschleunigung der Arbeit versprechen darf. Dieser letztere Wunsch ist bekanntlich und naturgemäß auch im Reichskanzleramte vorhanden und es folgt daraus, daß die Reichsregierung die Plenarberathung auch ihrerseits vorziehen würde. Auf der noch immer stark vertretenen, extrem-freihändlerischen Seite dagegen wird jedoch hiergegen opponirt und es geradezu schlechthin für eine parlamentarische Unmöglichkeit erklärt, einen so umfassenden und der sorgfältigsten Detailprüfung bedürftigen Gegenstand ohne kommissarische Vorberathung zu erledigen. Selbst die beschleunigende Wirkung der Plenarberathung wird angezweifelt und es wird geltend gemacht, daß sich im Laufe der Verhandlung doch voraussichtlich die Nothwendigkeit herausstellen würde, eine größere Reihe wichtiger Positionen in eine oder mehrere Kommissionen zu verweisen.

Es scheint beinahe, als ob man in diesen freihändlerisch-nationalliberalen Kreisen ein besonderes Bedenken trägt wegen allzu starker Ausdehnung des Reichstages im Falle der Plenarberathung. Denn allerdings hängt von der Entscheidung dieser Angelegenheit auch die Disposition über die parlamentarische Verwendung der Frühlingsmonate ab. In dem Hauptorgane der Partei wird mit besonderem Nachdrucke — wie in einem Appell an die Bequemlichkeit der Reichstagsabgeordneten — hervorgehoben, daß im Falle der Kommissionsberathung mindestens den ganzen Monat Mai hindurch das Plenum Ferien haben und erst etwa im Juni wieder zusammentreten würde, während im anderen Falle natürlich der gesammte Reichstag ununterbrochen bis in den Juni hinein tagen müsse. Von solchem Bequemlichkeitsstandpunkte allerdings sollte die Frage füglicher Weise nicht angesehen werden dürfen. Was aber die vorhin zitirte Meinung, die kommissarische Vorberathung sei mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit einer umfassenden und sorgfältigen Prüfung unumgänglich, betrifft, so würde hier die Sache doch etwas anders liegen: das Material ist namentlich wenn der Bericht der Tarifkommission an die Oeffentlichkeit gelangt oder wenigstens an die Reichstagsabgeordneten ertheilt wird, so vollständig ins Detail, daß jeder einzelne Volksvertreter sich während der Osterferien hinlänglich instruiren und sein Urtheil bilden kann. Weitläufige Spezial-Untersuchungen in Kommissionen haben unter solchen Umständen keinen rechten Sinn mehr im Reichstage; was von ihm verlangt wird, das ist viel mehr die Entscheidung, als die Diskussion. Es gilt im Grunde das Stimmverhältniß im Hause betreffs der zollpolitischen und damit indirekt der gesammten wirthschaftspolitischen Entwürfe des Reichskanzlers zu fixiren, in dieser Beziehung wird schon bei der Frage über die Plenarberathung der Zolltarifvorlage es zwischen den beiden wirthschaftlichen Richtungen im Parlament zu einer Kraftprobe von präjudizieller Gewalt kommen.

— Ueber den neuen Pest-Erkrankungsfall in Wetljanka, der — wie gestern berichtet — seitens der internationalen Sanitäts-Kommission konstatirt worden ist, hat ein Mitglied dieser Kommission, das sich in Zamian in Quarantäne befindet, an einen Wiener Fachgenossen das folgende Telegramm gesandt:

In Wetljanka ist ein neuer Pestfall mit Bubonen zur Beobachtung gelangt. Ein elfjähriges Mädchen wurde von der Krankheit befallen. Hier in Zamian (wo ein Theil der ausländischen Aerzte Quarantäne hält) hat das Ereigniß Aufregung verursacht. Bis jetzt ist jedoch der Fall vereinzelt geblieben und solche sporadische Erkrankungen kommen nach jeder Epidemie vor. Ich selbst habe vor meiner Abreise aus Wetljanka eine ähnliche seit zwei Wochen bestandene Erkrankung beobachtet. Solche Nachzügler halte ich nicht für ansteckend. Dr. Kiemann aus Wien opferte die fünf Tage, die er mit uns bereits in der Quarantaine abgesessen hatte, um auf die Nachricht von dem neuen Pestfall in Wetljanka dorthin zu eilen. Ich selbst werde folgen, sollten weitere Erkrankungen vorkommen. Nachrichten, die soeben aus Wetljanka eingelangt sind, behaupten, daß keine neuen Fälle sich gezeigt hätten, daß es der einen Kranken besser gehe und ihre Genesung wahrscheinlich sei. — Graf Loris-Melikoff, per Dampfschiff aus Astrachan zurückkehrend, besuchte Sonnabend die hiesige (Zamianer) Quarantäne, welche ich hoffentlich nächsten Donnerstag verlassen werde.

Es scheint also dieser Fall eine besondere Bedeutung nicht zu haben. — Wir deuteten schon in voriger Woche an, daß in der nächsten Zeit noch hier oder da Fälle von Einzelerkrankungen konstatirt werden dürften; hier haben wir es augenscheinlich mit einem solchen Nachzügler zu thun.

Ausland.

Aus **Moskau** wird ein neuer nihilistischer Mord in den russischen Zeitungen gemeldet, während gleichzeitig Zweifel darüber entstehen, was neulich über die Verhaftungen und Entdeckungen in Petersburg verlautete. Wenigstens thut der „Golos" so, als ob er nichts Sicheres darüber wüßte. Er sagt, im Publikum gingen allerlei aufregende Nachrichten über eine aufgefundene Druckerei und Verhaftungen um, aber man habe keine bestimmten Mittheilungen darüber. Wahrscheinlich ist diese Skepsis des „Golos" nur als eine Mahnung an die Regierung anzusehen, dem Publikum bestimmte Mittheilungen zu machen. Inzwischen war schon vor acht Tagen das Gerücht von einem neuen politischen Morde in Moskau verbreitet. Sichere Nachrichten aber sind erst jetzt erschienen und durch die „Mosk. Wed." verbreitet worden.

Der Hergang bei diesem Fall der neuen Lynchjustiz war nach der deutschen „St. Petersb. Ztg." folgender:

In das ehemals Mamontow'sche, jetzt Nobel'sche Gasthaus trat am 25. v. Mts. ein junger Mann von mittlerem Wuchse, mit kleinem Schnurrbart; er trug einen Tuchpaletot mit Winterkragen. Den Oberkellner bat er, ihm einige unbesetzte Nummerzimmer zu zeigen, in denen eine Familie untergebracht werden könnte. Die Zimmer Nr. 60 und 61, die durch die Zwischenthür mit einander in Verbindung gesetzt werden konnten und täglich 2 Rubel kosten sollten, gefielen dem jungen Mann; er zahlte 5 Rubel als Handgeld und ging fort, mit dem Bemerken, er werde zur Abendzeit einige Effekten mitbringen. Es waren ein Reisesack und ein Kissen. Der neue Gast ließ sich den Thee auf's Zimmer bringen, legte sich, nachdem er davon getrunken hatte, zu Bett nieder und gab die Weisung, ihm am anderen Morgen um 10 Uhr zu wecken. Als der Diener dieserhalb in's Zimmer trat, war der junge Mann bereits aufgestanden und angekleidet; er trank Thee und ging fort. Etwa nach einer Stunde war er wieder zurückgekehrt; ob allein oder in Begleitung, hatte Niemand bemerkt (wenn auch einige Bewohner des Gasthauses zwei junge Leute im Korridor gehen und in die Nr. 60 treten gesehen haben, so kann doch nicht angegeben werden, um welche Zeit speziell die Beiden dort bemerkt worden sind).

Acht Tage waren vergangen, seitdem der neue Bewohner von Nr. 60 die Thüre des Zimmers verschlossen hatte und davongegangen war. Niemand kehrte sich daran. Nur ein Mal war die Nr. 63 wohnende Hebeamme von einer hochgewachsenen Dame darnach gefragt worden, wo Nr. 60 läge. Diese Dame hatte einen langen Paletot an und ihr Antlitz war von einem gelben Schleier so dicht verdeckt, daß man ihre Züge unmöglich erkennen konnte. Sie hatte, als die Hebeamme ihr die gesuchte Thüre gezeigt hatte, die Hand auf die Klinke gelegt und sich mit dem Ausspruche: „Ja, sie ist verschlossen", wieder entfernt.

Inzwischen spürte man, daß sich ein übler Geruch über den Korridor verbreite. Anfangs achtete man auch nicht hierauf. Als aber der Geruch immer ärger wurde, da erst fielen die geschlossenen Nummerzimmer den Leuten ein. Die Polizei wurde requirirt; sie öffnete die zur Nr. 60 führende Thüre. Dort fand man die Ueberreste einer spärlichen Theemahlzeit und eine halbe Flasche Cognac; das Theeglas war geleert; an dem Ständer hing ein Pidjak, in dessen Tasche ein Bogen Papier und ein auf den 25jährigen Sohn eines verstorbenen Kollegien-Sekretärs Michael Tscherkaßki lautender Paß steckten. In der Nr. 61 lag der Leichnam eines Menschen; das Antlitz war nach unten gekehrt; die Füße lagen nach der in die Nr. 61 führenden Thüre zu gerichtet; das Haupt war zum Theil mit einem Kissen bedeckt; unter dem letzteren war eine Lache geronnenen Blutes. Auf dem Rücken der Leiche war mit einer Stecknadel ein Zettel befestigt. Auf demselben stand geschrieben: „Verräther, Spion, verurtheilt und gerichtet von uns, den russischen Sozialisten und Revolutionären. Tod den Judas, den Verräthern!" Der Zettel war von dem in der Tasche des im Nebenzimmer hängenden Rockes steckenden Bogen Papier abgerissen. Der Untersuchungsrichter wurde geholt. Er konstatirte, daß der im Tode mit halbgeballten Fäusten daliegende Mensch in der Brust drei tiefe und im Halse eine Wunde trug, allem Anscheine nach Dolchstiche. Auf einem Stuhle lagen zwei mit einander verbundene Gewichte, das eine zwei, das andere ein Pfund schwer.

Ein Sarg wurde gebracht und der Ermordete in demselben in das Anatomikum gebracht. Die Sektion ergab, daß außer den Wunden noch ein auf das Haupt gezielter Schlag mit einem stumpfen Instrument dem Opfer des hier vorliegenden grausigen Verbrechens beigebracht wurde; der Schädel erhielt einen Riß.

Weiter erfährt die „Mosk. Ztg.", der Mörder sei ein Student gewesen. Er soll in Moskau auf den Paß eines englischen Unterthanen hin gelebt haben, im Meschtschanski-Stadttheile. Er ist entflohen; aber alle seine Effekten sind abgefaßt worden. Auch die Dame, welche sich, wie unseren Lesern bekannt ist, bei der Hebeamme nach Nr. 60

erkundigte, ist ausfindig gemacht worden. Etwa einhundert Personen sind anläßlich dieses Mordes arretirt worden.

Provinzielles.

Stettin, 26. März. Um das grenzenlose Elend der armen Szegediner zu mildern, wird die Mildthätigkeit der Mitmenschen jeder Nation, jeden Standes und jeden Glaubens in Anspruch genommen. Klar und mächtig wird in uns die Ueberzeugung, daß nichts mehr die Liebe erneut, nichts mehr brüderlicher verbindet, nichts mehr jede trennende Schranke umwirft, als das Unglück. Auch Stettin schickt sich an, sein Scherflein zur Steuerung der Noth herzugeben und öffentliche Sammlungen und Wohlthätigkeits Vorstellungen bringen genug zusammen, um manche Thräne trocknen zu können. Zu gleichem Zwecke bereitete sich in jüngsten Tagen in aller Stille eine That vor, die, einem edlen, opferfreudigen Herzen entsprungen, um so mehr der Oeffentlichkeit bekannt gegeben zu werden verdient, als sie ohne jedes Gerede und Gepränge in Scene gesetzt wurde. Die unserer hiesigen Bühne angehörige Frau Z e n g r a f, eine Ungarin, hat aus eigenem Antrieb sich eines sehr werthvollen Schmuckes entäußert, um ihn zum Besten der Ueberschwemmten verloosen zu lassen. Herr G r ü n b e r g e r, gleichfalls ein Oesterreicher, hatte sich der Mühe unterzogen, die 150 zu diesem Zwecke verfertigten Loose zum Preise von 1 Mark per Stück abzusetzen. Es ist ihm dies, wie wir erfahren, leicht gelungen. So werden dem guten Zwecke durch die große Liebenswürdigkeit der Frau Zengraf 150 Mk. gewidmet und gebührt ihr für diese schöne uneigennützige That der wärmste öffentliche Dank. Möge sie bald Nacheiferer finden!

— Die Winter-Theater-Saison naht ihrem Ende und mit ihr die Reihe der Benefiz-Vorstellungen, die in diesem Jahre durchschnittlich ein recht trauriges Resultat ergeben haben sollen. Liegt der größere Theil der Schuld an demselben wohl in den dem Theater-Besuch ungünstigen Zeitverhältnissen, so läßt sich doch nicht verkennen, daß e i n Theil auch der W a h l der Benefizstücke zuzuschreiben ist, die bisher selten eine zum zahlreichen Besuch einladende wär. Fräulein Elsa Friedhoff hat darin jetzt einen überaus glücklichen Griff gethan. Sie bringt an ihrem Ehrenabend, Donnerstag, den 27. d. Mts., das geistreiche und anmuthige Paul Lindau'sche Schauspiel „Maria und Magdalena" zur Aufführung und wird in demselben die hübsche Rolle der Maria Verina spielen. Wird einerseits schon das vortreffliche Stück des ebenso gefürchteten Kritikers als beneideten genialen Dichters seine Anziehungskraft von Neuem ausüben, so hoffen wir, wird die große Beliebtheit der talentvollen Benefiziantin das Uebrige vermögen, um den Blicken des Frl. Friedhoff am Donnerstag ein voll besetztes Haus zu zeigen.

— Am Donnerstag, den 27. d. Mts. findet in der Jakobi-Kirche die Aufführung des „Messias" von Händel statt. Auf dieses gewaltige Werk, welches in Stettin bisher noch nicht zur Aufführung gelangte, verfehlen wir nicht, unsere Leser besonders aufmerksam zu machen.

— Die heutige Schwurgerichts-Sitzung begann mit einer Verhandlung gegen den 18jährigen Handlungs-Lehrling Gustav Ferdinand Wilhelm M u c k e r t von hier wegen Betrugs, Diebstahls und Urkundenfälschung. Derselbe war seit November v. J. bei Herrn B. Pochat hierselbst als Lehrling eingestellt und erhielt Ende vorigen Jahres verschiedene ausstehende Forderungen zum Einkassiren eingehändigt; er führte auch den Auftrag aus, gab jedoch die Rechnungen der Firmen Kinkel und Krause, Ludwig Meske Nachfolger und Tischlermeister Ladewig seinem Herrn mit dem Bemerken zurück, daß diese Herren Gegenrechnungen hätten und später reguliren würden. Er hatte jedoch diesen Herren die Rechnungen gar nicht präsentirt, sondern er selbst stellte später gleichlautende Rechnungen aus, unterzeichnete sie mit seinem Namen und zog den Betrag in Höhe von 141,65 Mark ein und verwendete die Summe bis auf 35 Mark in seinem Nutzen. Diese 35 Mark (ein 2-Markstück und Coupons) lieferte er seinem Prinzipal ab, welcher das 2-Markstück einsteckte, während er die Coupons auf seinen Schreibtisch legte, von wo sie Muckert in einigen Tagen entwendete. Herr Pochat, welcher zugleich Vormund des M. ist, nahm den Strafantrag, soweit dies gesetzlich zulässig, zurück. Muckert ist geständig, auch werden ihm mildernde Umstände bewilligt, so daß die Mithülfe der Geschworenen nicht in Anspruch genommen wird. Der Gerichtshof verurtheilt ihn zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten.

— Der Arbeiter Johann Karl Friedrich G r e y, 50 Jahre alt, hat gestern Vormittag in seiner Wohnung Frauenstraße 4 seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

— Am Montag Abend $11^3/_4$ Uhr überfielen in der Nähe der Sellhäuser zwei unbekannte Männer den aus seinem Dienst heimkehrenden Ober-Hafendiener P e r l e b e r g und mißhandelten denselben mit stumpfen Instrumenten derart, daß er eine klaffende Wunde über dem linken Auge und eine Zertrümmerung des Nasenbeines erhielt.

— In dem zu Gollnow gehörigen Dorfe G r ü n h o r st grassirt die Bräune derart, daß von ca. 100 Schulkindern kaum 10 gesund sind.

Greifswald, 25. März. Soeben kommt uns die Trauerkunde von dem Ableben unseres berühmten Mitbürgers, des Geheimen Regierungsrathes Prof. Dr. Georg Friedrich S c h ö m a n n. Geboren 1793 zu Stralsund, wurde er 1814 am hiesigen Gymnasium angestellt, von wo er 1826 als Professor der altklassischen Literatur und Eloquenz an die hiesige Universität berufen wurde, die er trotz vielfacher, höchst ehrenvoller auswärtiger Anträge nicht verlassen hat, und deren glänzende Zierde er über ein halbes Jahrhundert blieb. Außer zahlreichen Anerkennungen von Fürsten und wissenschaftlichen Gesellschaften wurde ihm Seitens des verstorbenen Königs von Preußen durch Verleihung des Ordens pour le mérite für Kunst und Wissenschaft die höchste Auszeichnung zu Theil.

Greifswald, 22. März. Die hiesige Universität beging heute in herkömmlicher Weise den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs durch eine akademische Feier, der ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen beiwohnte. Die Festrede hielt der Professor der Geschichte, Dr. U l m a n n, über die Vorgänge, durch welche sich unter Heinrich IV. der Niedergang der deutschen Königsmacht vollzogen hat. Der Redner legte, nach einem kurzen Ueberblick über die Periode der Unselbstständigkeit, die Vorstellungen der Zeitgenossen über Wesen und Eigenschaften des Königsthums, sowie die sittlich-politischen Anschauungen über die Pflichten gegen dasselbe dar und verband damit eine Skizze der verfassungsgeschichtlichen Umgestaltung der königlichen Macht in Deutschland. Daran knüpfte er die Darstellung des Kampfes zwischen Heinrich und den deutschen Großen mit besonderer Rücksicht auf die Ursachen, welche in Sachsen den Kampf zu einem Volkskrieg machten. Dann suchte er zu verdeutlichen, in welcher Wechselbeziehung die deutschen Aufständischen und der Papst hinsichtlich der Herbeiführung einer Neuwahl an Stelle Heinrichs gestanden hätten. Letztere — die Wahl Rudolfs — unter der bekannten Voraussetzung wurde als Wendepunkt aufgefaßt. Schließlich stellte der Redner dem aufgerollten Bilde die Segnungen der Erbmonarchie gegenüber, deren sich Deutschland und Preußen unter den Hohenzollern erfreue, und endete mit Segenswünschen für den erlauchten Herrscher. Die Feier begann und endete mit Gesang.

Eldena, 22. März. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wurde heute auch in der hiesigen Landwirthschaftsschule festlich begangen. In der neu dekorirten Aula hatten sich Lehrer und Schüler versammelt; nach dem Vortrage patriotischer Lieder hielt Herr Lehrer K i p p e n b e r g die Festrede „über die Verdienste der Hohenzollern um Deutschland." Hieran schloß sich die Vertheilung von Prämien an fleißige Schüler, zu welchem Zwecke Se. Excellenz der Herr Minister Friedenthal der Anstalt eine Anzahl von Exemplaren der Stadelmann'schen Schrift: „Friedrich der Große in seiner Thätigkeit für den Landbau Preußens" überwiesen hatte.

Kankelfitz bei Labes, 24. März. Unseres geliebten Kaisers 83. Geburtstag wurde hier auch dieses Jahr wieder festlich begangen. Abends vorher leitete ganz militärisch ein Zapfenstreich mit Trommel und Flöte das Fest ein, während mehrere Häuser illuminirt hatten. Am 22. früh wurden wir durch eine Reveille geweckt; den Tag über flatterten preußische und deutsche Fahnen. Abends fand bei hell erleuchteter Kirche die eigentliche Feier statt; es wurde gepredigt über Psalm 92, 13—16, das reiche Leben und Wirken, das glaubensvolle Bekenntniß Sr. Majestät von seiner Einsegnung an boten reichlichen Stoff, um den Inhalt des Textes darzulegen. Mit „Nun danket Alle Gott" schloß der Gottesdienst. Die Kirche selbst war durch Büsten Sr. Majestät, durch ein Bild Hochdesselben, Transparente, Tannensträuche, Draperien, Fahnen, Blumengewächse geschmackvoll gezievt. Die Heimgehenden wurden durch eine abermalige Illumination überrascht. Wolle Gott, der Herr, erhören das Gebet der Gemeinde für unseren Kaiser und König und für unser ganzes Vaterland!

Vermischtes.

— Mit gar kuriosen Dingen hat sich schon oft die Petitions-Kommission des Reichstags zu beschäftigen gehabt. Aber, was heute ein mit vielen Kindern gesegneter biederer Familienvater vom Reichstag verlangte, das dürfte doch als eine ganz eigene Absonderlichkeit gelten. In der heutigen Zeit tauchen gar viele Zollprojekte der drolligsten Art auf, unserem Petenten gebührt der besondere Vorzug, zu verlangen, daß eine besondere Steuer für — kinderlose Ehepaare eingeführt werde. Der Petent führt aus, welch ein unheimliches Gefühl Jeden beschleichen müsse, der da sieht, wie die kinderlosen Ehepaare ohne Sorge leben, während die mit starker Familie gesegneten sich so sehr durchs Leben quälend winden müssen. Die Petitions-Kommission war jedoch der Ansicht, daß kein Grund für die Besteuerung kinderloser Ehepaare vorliege, und ging über die Petition zur Tagesordnung über.

— Vor dem kaiserlichen Palais spielte sich vorgestern Mittag eine tragikomische Scene ab. Mit einem mächtigen Bündel Akten unter dem Arm erschien gegen 11 Uhr ein älterer Mann, der angab, aus der Provinz zu kommen und eine Reise von 70 Meilen gemacht zu haben, um „von seinem Vater, der nur allein noch Gerechtigkeit walten lasse", gehört zu werden. Er stellte sich unter das bekannte Eckfenster des Palais und wollte dort so lange ausharren, bis „sein Vater" ihn zu sich herein winken würde. Anstatt dessen kam jedoch der am Palais postirte Schutzmann und ersuchte den Mann, die Stelle zu verlassen, da ein Stehenbleiben nicht geduldet werden könne. Er kam auch diesem Befehle insoferne nach, als er von dem Trottoir auf den Straßendamm ging und dort unverwandten Blickes nach den Fenstern des Palais schaute. Das auffällige Benehmen des Mannes veranlaßte den Schutzmann endlich, denselben ernstlich zum Entfernen aufzufordern, widrigenfalls er ihn nach der Wache sistiren müsse. Vorübergehende machten den Provinzialen auch darauf aufmerksam, daß er um eine Audienz schriftlich einkommen müsse und auch sicherlich vom Kaiser empfangen werden würde. Dies half und murmelnd entfernte sich der Alte.

— Im ungarischen Abgeordnetenhause gab es am letzten Freitag eine lustige Scene: Gabriel Ugron greift die angebliche anti-magyarische Stimmung des Honved-Generals Mariassy an. Minister-Präsident Tisza erwiderte: Der Abg. Gabriel Ugron hat den General Mariassy angegriffen. Er mache darauf aufmerksam, daß Ugron noch in den Windeln gelegen, als Mariassy schon sein Blut für das Vaterland vergossen und eine Zierde der Honvedschaft gewesen. (Beifall rechts.) Gabriel Ugron (in persönlicher Bemerkung): Ich habe ein Faktum angeführt. Ich weise die Bemerkung des Minister-Präsidenten zurück . . . . Minister-Präsident Koloman Tisza: Was? daß Sie in den Windeln lagen? (Große Heiterkeit.) Gabriel Ugron: Ich weise die Bemerkung des Herrn Minister-Präsidenten deshalb zurück, weil ich am allerwenigsten dafür kann, daß ich in den Windeln lag. (Große Heiterkeit.) Die Zurechtweisung des Minister-Präsidenten wird dann am Platze sein, wenn ich meine Pflicht nicht erfüllen werde, wie der Minister in den Jahren 1878/79, als er nicht in den Windeln lag und seine Pflicht doch nicht erfüllte. (Geräusch rechts.) Ministerpräsident Koloman Tisza: Ich glaube, geehrtes Haus, daß ich damit Niemanden verletze, wenn ich sage, daß er einst in den Windeln gelegen. Hätte ich gesagt, daß er in die Windeln gehöre, so wäre dies eine Beleidigung gewesen (Heiterkeit), aber ich habe es nicht gesagt. Was übrigens die Pflichterfüllung betrifft, so nehme ich es sowohl bezüglich der Vergangenheit als der Gegenwart und Zukunft mit Jedermann auf." . . . Sollte es nicht vielleicht eher der ungarische Parlamentarismus sein, der in den Windeln liegt?

Literarisches.

Alle Diejenigen, welche in diesem Jahre aus Gesundheitsrücksichten oder zur Sommerfrische ein Bad auszuwählen haben, machen wir auf ein soeben in der bekannten „Grieben'schen Reise-Bibliothek" (Verlag von Albert Goldschmidt in Berlin) in vierter Auflage erschienenes, werthvolles Werkchen aufmerksam. Dasselbe betitelt sich „Die Brunnen- und Bade-Orte Deutschlands, Oesterreichs, Belgiens, Hollands rc. (Preis 2 Mark) und ist von dem als Reiseschriftsteller rühmlichst bekannten Major L u k s nach dem von den Bade-Direktionen in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestelltem Material mit großem Fleiß und Geschick bearbeitet. Der aus offiziellen Quellen geschöpfte Inhalt des Buches bildet einen überaus praktischen Rathgeber für Patienten und auch für Touristen. Jeder kann aus dem Buche die besten Reiseverbindungen ersehen und sich im Voraus über Hotels, Privatwohnungen, Kurtaxe, Bäderpreise, Promenaden-Ausflüge, Bade-Aerzte rc. rc. orientiren. Auch kann den Aerzten, welche oft ihren Patienten über die internen Verhältnisse des vorgeschlagenen Badeortes einige Aufschlüsse geben wollen, das Bändchen als zuverlässiges Nachschlagebuch empfohlen werden.

Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen vom Verfasser der, ihrer Zeit nicht minder beliebten „Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen" Carl Julius Weber. Die Verlagshandlung von Rieger erwirbt sich unstreitig ein Verdienst, indem sie dies ausgezeichnete Buch zu billigem Preise von Neuem verlegt. Wo wir nur schürfen, lacht uns mit seinem „jovialen Scheine" das gediegene Gold des Humors aus mächtigem Geäder entgegen. Selbst wer nicht sucht, wird im „Demokritos" des erheiternden und ergötzlichen Stoffes die Hülle und Fülle finden und das Buch, in welchem er vielleicht nur flüchtig blättern gewollt, erst nach stundenlangem fesselndem Lesen aus der Hand legen. — Nur einem Autor von solch riesiger, wahrhaft Staunen erregender Belesenheit und solchem ausdauernden Ameisenfleiße konnte es möglich werden, aus den Literaturen aller Nationen, vom grauen und klassischen Alterthume an bis auf unsere neueste moderne Zeit derartige Schätze lachend zusammen zu tragen und sie noch mit den dahinschlägigen kaustischen Erfahrungen und Beobachtungen seines eigenen viel bewegten Lebens mannigfach zu vermehren. Keine Taste auf der weiten Tonleiter des Humors, die in dem Buche nicht angeschlagen wäre, um in der Seele der Leser das heiter kichernde oder lautlachende Echo zu wecken. Der Schwank, die drastische Anekdote, das sprühende Wortspiel, die Ein- und Ausfälle des beißenden Witzes, die Komik der Bornirtheit, die Schilderung barocker nationaler Sitten und Bräuche in Vergangenheit und Gegenwart, das gnomische Kernsprüchwort im Volksmunde und ein unendliches „u. s. w.", alles findet hier in anmuthend gewandter Darstellung seine Vertretung. Dabei hat es Weber vortrefflich verstanden, alles so logisch zu ordnen, daß sein Werk ebensowohl die kulturgeschichtlichen Entwickelungen der Menschheit mit lachenden Beispielen und Nutzanwendungen illustrirt, als es in heitern Zügen uns einen Einblick in das ethisch-psychologische Charakterleben von Nationen, Gesellschaften und Individuenklassen und in unser eigenes Innere gewährt.

Wir glauben daher das Buch jeder Hausbibliothek, die doch auch eine Art von geistiger Hausapotheke sein soll, empfehlen zu können als ein wirksames Heilmittel, wenn auch nicht die in den Zeitverhältnissen liegende kranke Stimmung der Gegenwart zu beseitigen, so doch sie für Stunden vergessen zu machen und das ist viel werth in so arger Zeit. Das Ganze wird 35 Lieferungen à 35 Pf. umfassen.

Handelsbericht.

Berlin, 24. März. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Ueber den Verlauf des Geschäfts in vergangener Woche haben wir nichts Neues zu berichten. In feinsten Holsteinern und Mecklenburgern ist die Tendenz andauernd sehr flau und selbst Angebote zu wesentlich niedrigeren Preisen fanden keine Beachtung.

Bei der fehlenden Kauflust für den Export sind Notirungen durchweg nominell. In frischen Mittelsorten blieben Zufuhren anhaltend knapp und Preise sämmtlicher verwendbarer Qualitäten sind steigend. In geringer Butter, für welche Bedarf vorhanden, haben die Zufahren fast gänzlich aufgehört.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 105—110 M., Mittelwaare 102 M., feinste Guts- und Pächterbutter 112—115 M., pommersche 78—90 M., Litthauer und ostpreußische 110—112 M., thüringische 80—88 M., hessische 86 M., baierische Land- 65, do. Sennbutter 78—80 M., schlesische 75—82 M., mährische 70 M., galizische frische 68—70 M. per 50 Kilo franko hier.

Bei ziemlich lebhaftem Geschäft und knappen Zufuhren stiegen Eier an letzter Börse auf M. 2,90 per Schock. In Folge stärkerer Einlieferungen mußte der Preis heute um 20 Pfg. per Schock nachgeben.

Detailpreis Mark 2,80 bis Mark 2,85 per Schock.

Durchgang nach hier 485 Fässer, 819 Kisten, nach Hamburg 131 Fässer, 3571 Kisten.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 25. März. Der hiesige Munizipalrath trat heute zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und entschied sich, die früher zur Unterstützung der Amnestirten votirten 100,000 Frcs. dem unter Louis Blanc und Victor Hugo zusammengetretenen Comité zu übergeben.

Paris, 25. März. Der Graf und die Gräfin von Paris sind in Madrid angekommen und an der Station von dem König, den Prinzessinnen und den Ministern empfangen worden. Sie reisen nach Sevilla.

Der französische Ministerrath beschloß, die Kabinetsfrage bei der Debatte über die Rückkehr der Kammern nach Paris zu stellen.

Versailles, 25. März. Der Senat votirte die Dringlichkeit für die Berathung des Antrages Peyrat auf Zusammentritt des Kongresses behufs Revision der Verfassung. Hieraus dürfte jedoch noch kein Schluß bezüglich des Endresultats zu ziehen sein, da das linke Centrum, welches, wie bereits gemeldet, gegen die Rückverlegung der Kammern nach Paris ist, zum Voraus erklärt hatte, daß es nur für die Dringlichkeit stimme, um diese Frage möglichst schnell zur Lösung zu bringen. Die Linke des Senats hat beschlossen, daß im Falle des Zusammentrittes des Kongresses keine andere Frage als die betreffs der Rückverlegung der Parlamentssitzungen nach Paris zur Berathung zugelassen werden sollte. Der Senat wird am Donnerstag die Kommission für die Vorberathung des Antrages Peyrat wählen.

In der Deputirtenkammer brachte der Minister des Innern, Lepere, einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Bewilligung eines Kredites für die in das Vaterland zurückkehrenden Amnestirten.

Rom, 25. März. Der Tumult in Mailand war bedeutender, als der Telegraph meldete. In der Kammer sind zwei Interpellationen darüber heute angemeldet worden. Auch in Chioggia bei Benedig sind ernstliche Tumulte vorgekommen wegen der Steuerfrage. Die Truppen mußten einschreiten. Der deutsche Botschafter v. Keudell dringt auf eine Erklärung bezüglich der Gotthardbahn.

Das „Avvenire" meldet offiziös das Auftauchen von 400 Insurgenten an der Südgrenze von Bosnien.

London, 25. März. Die Königin Victoria hat sich in Cherbourg nach Paris eingeschifft, um ihre Reise nach Italien zu unternehmen. Hier ist es bitterlich kalt und es herrscht Schneesturm.

London, 25. März. Unterhaus. Schatzkanzler Northcote erklärte auf eine Anfrage Campbell's, die Unterhandlungen wegen der jüngsten Krisis in Egypten dauerten noch fort, es sei daher noch nicht möglich, bezügliche Mittheilungen zu machen. Mit Frankreich sei ein völliges Einvernehmen in dieser Angelegenheit erzielt worden.

Petersburg, 25. März. Ein Extrablatt des „Regierungsboten" meldet:

Als heute Nachmittag 1 Uhr General von Drenteln im Wagen beim Sommergarten vorüberfuhr, um sich in die Sitzung des Ministerraths zu begeben, wurde er von einem berittenen jungen Manne eingeholt, welcher einen Revolverschuß auf den General abfeuerte. Die Kugel ging durch beide Wagenfenster. Der General, welcher unverletzt blieb, bewahrte volle Geistesgegenwart und ließ den entfliehenden Verbrecher durch seinen Kutscher verfolgen. Der Verbrecher gewann einen Vorsprung, stürzte jedoch dabei vom Pferde, ließ dasselbe aber im Stich und entkam vermittelst einer Droschke.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse ist meine liebe Frau, unsere Schwester und Schwägerin **Olga Schächtele**, geb. **Prutz**, am 21. d. Mts. an der Lungenentzündung verstorben. Sie folgte ihrer vor 8 Monaten vorangegangenen Mutter in die Ewigkeit. Dieses allen Freunden und Verwandten zur Nachricht, und bitten um stille Theilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Rob. Schächtele als Gatte.
Auguste Dietz, geb. **Prutz** } als
Franziska Kähler, geb. **Prutz** } Schwestern
Leopold Dietz }
Herrmann Kähler } als Schwäger.